

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 2 (1898)  
**Heft:** [27]: Beilage

**Artikel:** Mainacht  
**Autor:** Ermatinger, Emil  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-575970>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

zu dürfen, die im Wohlstand sind und ihren Mitbürgern finanzielle Hilfe spenden können. Sie wendet sich mit diesem Appell an alle jene, die ein fühlendes Herz haben und die Größe der Katastrophe erfassen können, welche über die ganze Bevölkerung einer Ortschaft hereingebrochen ist. Kinder und Greise sind obdachlos und ihre Stützen sind Bettler geworden.

Milddthätige Gaben, auch wenn sie noch so bescheiden sind, werden herzlich verdankt und in diesen Blättern quittiert werden, und die Redaktion der „Schweiz“ bittet ihre Leser, ihr solche mit dem Vermerk „für die Verunglückten von Merligen“ zur Weiterbeförderung an das „Hilfskomite Merligen“ einzusenden.



(Aus Schweiz. Porträtgalerie.)

*B. Vautier*

Benjamin Vautier

† 26. April 1898.

Einer der hervorragendsten Genremaler der Gegenwart ist mit Benjamin Vautier dahingegangen. Am 24. April 1829 in Morges, im sonnigen Waadtland geboren, besuchte er zuerst die Malerschulen von Genf und war bis zu seinem 20. Lebensjahre als Emailmaler thätig. Erst im Jahre 1849 wandte er sich der Kunst selbst zu und ging im darauffolgenden Jahre nach Düsseldorf, das ihm zur zweiten Heimat wurde. Nachdem er im ersten Jahre seines dortigen Aufenthaltes in Jordans Atelier gearbeitet hatte, begann sich rasch sein Talent nach jener Richtung hin zu entwickeln, in welcher er später seine größten Triumphe feierte: Scenen aus dem Dorfleben.

Seine ersten Sujets schöpfte er noch aus seinem Vaterlande, insbesondere ist es der kräftige Schlag der Berner Oberländer-Bauern, denen er seinen Pinsel lieh, aber die Umgebung, in der er schuf, übte allmählich ihren

Einfluß auf ihn aus, und so finden wir in seinen späteren Bildern immer mehr das deutsche Element in den Vordergrund gerückt; vornehmlich ist es der Typus der Schwarzwälder Bauern, denen wir einige seiner köstlichsten Bilder verdanken.

Wir behalten uns vor, in einem späteren, größeren Aufsatze ausführlicher in das Wesen und Schaffen dieses großen Schweizer Künstlers einzugehen und unseren Lesern auch Reproduktionen seiner berühmtesten Gemälde vorzuführen, die mit zu den schönsten Zierden der Gemäldegalerien von Berlin, Leipzig, Dresden, Basel, Köln, Hamburg etc. gehören. Alle seine Werke zeichnen sich durch ihre wunderbare Naturtreue, vornehme Auffassung, strengste Korrektheit der Zeichnung, sowie durch ihr lebendiges Kolorit aus. Vautier war Professor an der Maler-Akademie in Düsseldorf, woselbst er zwei Tage vor Vollendung seines 69. Lebensjahres starb.

## Mainacht.

Wir ruhn im Schatten der Kastanien;  
Still ist die Nacht und sternklar.  
Ein Kranz von leuchtenden Geranien  
Glüht purpurrot in deinem Haar.

Leis schwebt, vom jungen Mai ein  
Grüßen,  
Des Baumes Blütenregen her  
Und breitet aus zu unsern Füßen  
Von weißem Blust ein duftend Meer.

Aus dem Gebüsch, weiß von Flieder,  
Träumt Mandolinenklang hervor,  
Und Ton um Ton, wie Samtgefieder,  
Streift, sanft verzitternd, unser Ohr.

Und durch die Lenznacht rauscht ein  
Schnen —  
Es fliegen über Sterne weit  
Die Herzen, gleich zwei weißen Schwänen,  
Hinüber in die Ewigkeit.

Emil Ermatinger.